

auf hügeligen Feldern, auf denen die Mähmaschinen klappern und die Dreschkästen summen. Dörfer und Gehöfte sind hingeduckt in das weiße Meer der Ähren. Links steigen Berge auf — breite Hügel nur, aber hier nennt man sie Berge — und rechter Hand öffnet sich das Land zum Spirdingsee, zum Masurischen Meer. Plötzlich ist das jenseitige Ufer nicht mehr sichtbar, weil am Horizont eine blauschwarze Wolkenwand nach Süden abtreibt, und die kleine Insel Lyck, die Friedrich der Große zu einem Fort mit terrassenartig aufsteigenden Wällen ausbauen ließ, ist nur als kleiner dunkler Fleck auf dem silbergrauen Spiegel erkennbar. Ehrfurcht vor dem Grenzenlosen wird Deine Achtung vor den Maßen Deines geordneten Lebens verdrängen, und Du wirst hier verweilen wollen.

Dann hast Du Nikolaiken hinter Dir gelassen, die Stadt der Maränen, deren Ufer von den trocknenden Netzen der Fischer verschleiert sind. Die Felder reichen zum Wasser hinab, und auf schmalen, gewundenen Kanälen schleppt sich der Dampfer wie über grüne Weiden. Von der Mitte des Löwentinsees erkennst Du auf dem Tafelberg ein großes schmiedeeisernes Kreuz zur Erinnerung an den Apostel Bruno von Querfurt, der dort im dreizehnten Jahrhundert von den Heiden erschlagen wurde. Dahinter liegen die grünen Wälle der Feste Boyen, in der Dein Vater noch lag, und vom Wasser aus scheinen am Ufer die Häuser von Lötzen in sanften Terrassen anzusteigen, die letzten Gehöfte scheinen sich in mäßiger Höhe in den Feldern zu verlieren, aber in den Straßen dieser kleinen Stadt, die vor achtzehn Jahren das östliche Hauptquartier beherbergte, bist Du wieder in der Ebene, die sich weit nach Norden erstreckt. Und der lange See scheint kein Ende zu nehmen, obwohl Dir der Kapitän immer neue Bezeichnungen für ihn nennt. Weit geht der Blick ringsum. Aber Wasser und Wald, tausendjährige Eichen und undurchdringliche Inseln auch hier, Felder und ein bewölkter Himmel stehen hier härter und eintöniger beieinander als im Süden. Du fühlst Dich vielleicht schon ermüdet, und Deine Augen sind von dem leuchtenden Wasser geblendet, bis Du bei Angerburg endlich, hart am See, einen Hügel betrittst.

Du nimmst den Hut ab, ohne daß es einer Aufforderung bedurfte. In Hufeisenform, weil reitende Jäger hier gelegen haben, führt eine Mauer aus unbehauenen Feldsteinen um den Hügel, und drinnen liegt einige Grade höher ein zweiter Hufeisenring, in dessen Mitte ein hohes Kreuz aus ungehobelten Kiefernstämmen steht. Stein an Stein in vielen Hügelreihen längs den Mauern nennt Zahl und Namen von Freund und Feind, die hier die Schlacht an den Masurischen Seen mit ihrem Leben bezahlten. Sturmkiefern mit knorrigen, an der Erde kriechenden Ästen stehen statt eines Kreuzes am Kopfende jedes Grabes, und mitten auf jedem immergrün überspannenen Hügel blüht eine Distel mit silbergrünen, scharf zugespitzten Blättern und kornblumenblauer Blüte. Sturmkiefern und Disteln — so streng und feierlich muß das Sterben vor neunzehn Jahren gewesen sein.

In dieser ernstesten Gemeinschaft der Toten wird es Dir unbedeutend erscheinen, unter welchem Stein, in welcher Reihe Dein Vater zu finden ist. Du wirst vielleicht denken: „Gut, daß er hier oben liegt und daß er nicht allein ist.“ Dann wirst Du an die steinerne Brüstung treten und rückschauend noch einmal alles übersehen: die großen und kleinen Seen zu Füßen dieser Toten, bewaldete Inseln und schmale Landzungen, die zarten korngelben Spangen gleich ins Wasser greifen. In mählich er-